

Zwischenbericht

Jahresstipendium für Doktoranden

Historisches Institut der Uni Stockholm, Riksarkivet Stockholm,

Unibibliothek Uppsala

Wohnen

Das wichtigste für einen Neuankömmling in einer fremden Stadt ist natürlich, eine Wohnung zu finden. Das ist in Stockholm (und auch in anderen schwedischen Städten) erstaunlich schwierig. In erster Linie liegt das Problem darin, dass fast der gesamte Mietmarkt von einer städtischen Behörde (Stockholms Stads Bostadförmedling, SSB) kontrolliert wird. Möchte man eine städtische Wohnung mieten, muss man sich auf eine Warteliste setzen. Die Wartezeit beträgt allerdings mehrere Jahre (einer meiner deutschen Bekannten wartet seit 6 Jahren und hat noch nicht ein Angebot bekommen). Diese Möglichkeit ist daher für Gastwissenschaftler kaum praktikabel.

Viele Schweden kaufen statt dessen eine Wohnung. Diese Eigentumswohnungen dürfen bis max. 2 Jahre privat vermietet werden und werden in Internetbörsen (vor allem www.blocket.se) angeboten. Dort tummeln sich allerdings auch einige schwarze Schafe (Finger weg von der Sache ;sobald ein Anbieter Passkopien oder Vorauszahlungen verlangt). Leider hat man aus der Ferne wesentlich schlechtere Voraussetzungen, sich eine Wohnung zu sichern, als die Mitbewerber vor Ort. Da dieser sehr kleine Markt an Wohnungen „i andra hand“ stark umkämpft ist, hat derjenige, der sofort beim Anbieter anrufen und die Wohnung besichtigen kann, natürlich die besseren Karten. Ein Versuch auf diesem Weg lohnt aber auf jeden Fall.

Auch einige universitäre Einrichtungen (University Accomodation Centre, www.uac.se; Werner Gren Centre, www.swgc.org) bieten Wohnungen für Gastwissenschaftler an. Auch hier gibt es Wartezeiten von mindestens mehreren Monaten, aber wenn man den Aufenthalt zeitig plant, ist dies ein gangbarer Weg. Die Mieten des UAC liegen allerdings zwischen 4100 und 7800 SEK. Auch für die WG-Zimmer bei blocket.se gilt, dass man mit mindestens 3500-4000 SEK Miete (plus Kaution) rechnen muss.

Mein Zimmer habe ich schließlich gefunden, indem ich auf deutschen Seiten (www.wg-gesucht.de, www.studentenwg.de usw.) nach Zimmern in Stockholm gesucht habe. Es leben sehr viele Deutsche in Stockholm und manche wünschen sich einen deutschen Mitbewohner oder Mitbewohnerin (in meinem Fall, weil meine Mitbewohnerin möchte, dass ihr Kind zweisprachig

aufwächst und zu Hause nur deutsch hört und spricht). Das hat zwar dazu geführt, dass ich nicht direkt in Stockholm wohne, sondern in einem der Vororte (Kungsängen), aber da das öffentliche Verkehrssystem in Stockholm und Umgebung sehr gut ausgebaut ist, stellt das kein größeres Problem dar.

Verkehr

Stockholm wird mit seinen Satellitenstädten durch Vorortzüge (*Pendeltåg*) verbunden. Sie sind mit deutschen S-Bahnen vergleichbar und fahren tagsüber alle 15 Minuten und nachts bis gegen eins (am Wochenende bis drei) alle 30 Minuten, so dass man auch nach einem Konzert noch gut nach Hause kommt. Wenn keine S-Bahnen mehr fahren, tun das Nachtbusse, die allerdings eine wesentlich längere Fahrzeit haben. In Stockholm selbst existiert ein enges Netz an U-Bahnen und Bussen und es gibt fast überall Fahrradwege. Das Fahrrad ist überhaupt (zumindest in den Sommermonaten) ein zu empfehlendes Verkehrsmittel, mit dem man in der Stadt schneller unterwegs ist, als mit Bussen. Für denjenigen, der viel mit dem Fahrrad unterwegs sein möchten, ist es wert darüber nachzudenken, sein eigenes als Paket nach Stockholm zu schicken, statt sich hier für die Zeit des Aufenthaltes ein preiswertes, aber wenig komfortables Gefährt zu kaufen.

Das Autofahren erweist sich häufig als Geduldsprobe. Besonders wer zu den Hauptverkehrszeiten in Stockholm unterwegs sein muss, verbringt häufig mehr Zeit stehend als fahrend. Auch die Parkplatzsituation in der Stadt ist sehr angespannt. Kostenfreie Parkplätze gibt es kaum und wer in der Stadt wohnt und auf sein Auto nicht verzichten möchte, mietet am besten einen Parkplatz in Wohnungsnähe. Der Kauf von Gebrauchtwagen ist allerdings in Schweden wesentlich preiswerter als in Deutschland. Das gleiche gilt für Unterhaltskosten (Steuern und Versicherung) von PKW, die in Schweden zugelassen sind.

Behörden

Jede Person, die länger als drei Monate in Schweden lebt, muss sich innerhalb dieser drei Monate beim *Migrationsverket* (ähnlich der deutschen Ausländerbehörde) um einen Aufenthaltstitel bewerben. Für EU-Bürger ist das jedoch kein Problem. Wichtiger ist es, sich möglichst sofort nach der Ankunft beim *Skatteverket* (Steuerbehörde) zu melden und eine *Personnummer* zu beantragen. Man erhält eine lebenslange Nummer, wenn man mindestens ein Jahr in Schweden lebt, eine provisorische, wenn man dies bis zu einem Jahr tut. Diese Steuernummer braucht man zu vielen offiziellen Gelegenheiten (Kontoeröffnung, Fahrzeugzulassung, sogar bei der Anmeldung in der Kungl. Biblioteket bekommt man damit bessere Nutzerrechte).

Leben

Die Lebenshaltungskosten in Schweden liegen deutlich über denen Deutschlands, was sicher in erster Linie an einer Mehrwertsteuer von 25% liegt. Zwei große Ketten, ICA und Coop, haben ein enges Netz an Filialen, die von Tante-Emma-Läden und kleinen Supermärkten bis zu Maxi-Stores reichen, zwischen denen spürbare Preisunterschiede vorhanden sind. In Stockholm relativ häufig sind Lidl-Filialen, in denen man zu wesentlich moderateren Preisen einkaufen kann. Im Vergleich zu Deutschland noch teurer als Supermarktartikel sind alkoholische Getränke über 3,5% Alkoholgehalt, die nur in den staatlichen Alkoholläden (*Systembolaget*) verkauft werden. Noch einmal teurer ist Alkohol im öffentlichen Ausschank. Ein großes Bier (0,5 l) kostet 75 SEK oder mehr, was zu einer ausgeprägten Kultur von „warm-up Parties“ führt.

Für die Wohnungseinrichtung oder –ausgestaltung bietet sich natürlich IKEA (in Barkaby) an. Es gibt aber auch relativ viele Second-Hand Läden, die Möbel, Küchenausstattung, Bücher, Lampen und sonstige Kleinigkeiten führen, die das traute Heim schöner machen können. Mein Favorit bei den Second-Hand Läden ist Erikshjälpen, direkt am Pendeltåg-Bahnhof Spånga.

Telefonieren ist eines der Dinge, die in Schweden preiswerter sind als in Deutschland. Ich kann vor allem den Comviq Amigo-Tarif empfehlen, mit dem man für 29 Öre ins deutsche Festnetz und für 1,69 SEK pro Minute ins deutsche Handynetz telefoniert (Stand: August 2011).

Auch wenn es für das alltägliche Leben nicht unbedingt erforderlich ist, die schwedische Sprache zu lernen, da alle (mit denen ich mich bis dato unterhalten habe) nahezu perfekt Englisch sprechen, wird die Bemühung von den Schweden honoriert und ist für die Teilnahme an Seminaren/Kolloquien möglicherweise notwendig. Schwedisch zu lernen bietet sich für Deutsche auch deswegen an, weil beide Sprachen sehr eng verwandt sind und das Schwedische eine recht einfache Grammatik hat. Natürlich ist es am besten, wenn man Grundkenntnisse bereits mitbringt und versucht, trotz anfänglicher Fehlerhäufung von Anfang an möglichst viel schwedisch zu sprechen. Dazu bietet sich ein Sprachtandem an, das vom Institut für Nordische Sprachen vermittelt wird, wenn man an einem Sprachkurs teilnimmt. Ich wollte keinen Kurs mehr machen, habe aber Aushänge am Schwarzen Brett des Instituts gemacht und so einen Tandempartner gefunden.

Das Angebot an Uni-Sportkursen hält sich ein wenig in Grenzen, es existiert aber auf dem Frescati-Campus ein Fitness-Raum, der von Uni-Mitarbeitern (inkl. Doktoranden) genutzt werden kann. Sportvereine gibt es natürlich in allen Disziplinen und zum Schwimmen bietet sich (im Sommer) der Mälarsee an, an dem es auch im Stadtgebiet mehrere Badeplätze gibt.

Das kulturelle Leben ist in Stockholm, wenig überraschenderweise, sehr reichhaltig. Von Kneipen jeder Geschmacksrichtung bis zu Diskos und Konzerten findet jeder etwas. Nützliche Internetsites für die Abendgestaltung sind: www.gigguide.se, www.grönlund.se/konserter, www.debaser.se, www.alltomstockholm.se.

Die Arbeit am Riksarkivet Stockholm und dem Historischen Institut der Uni Stockholm

An beiden Institutionen bin ich sehr freundlich und zuvorkommend aufgenommen worden. Im Riksarkivet wurde mir ein Computerarbeitsplatz reserviert, an dem ich Zugang zur archivinternen Datenbank für digitalisierte Archivalien erhielt. Die Arbeitsbedingungen zu meinem Forschungsprojekt sind dort auch insofern optimal, als alle Editionen nordischer mittelalterlicher Urkunden dort vereint sind. Ein Zustand, den ich in keiner deutschen Bibliothek angetroffen hätte. Meine Bearbeitung der schwedischen Urkunden schreitet gut voran. Ich habe kürzlich das 15. Jahrhundert abgeschlossen und werde mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit meinen Zeitplan bezüglich der Bearbeitung der Urkunden einhalten können.

Im Moment arbeite ich drei Tage in der Woche im Riksarkivet an den Originalquellen und drei Tage an der Universität an der Sekundärliteratur. Mein Betreuer am Mittelalterzentrum, Olle Ferm, stellte mir dort ein Büro zur Verfügung, das ich mir mit zwei schwedischen Doktoranden teile. Auch bei den Doktoranden war die Aufnahme sehr freundlich und hilfsbereit. Die Art und Weise der Aufteilung der Büros – fast alle Doktoranden haben ihre Büros auf einem Korridor – macht die soziale Interaktion einfach und trägt dazu bei, in Gesprächen mit den Kollegen über den eigenen zeitlichen und methodischen Tellerrand zu blicken. Das gleiche gilt für das gemeinsame Doktorandenseminar des historischen Instituts. Zeitgeschichtler stellen dort ihre Forschungsvorhaben ebenso vor wie Mittelalterforscher. So wird die Möglichkeit geboten, einen Überblick über die Projekte und Forschungsvorhaben des gesamten Instituts zu gewinnen, was an deutschen Universitäten eher die Ausnahme darstellt, wo jeder Lehrstuhl meist sein eigenes Oberseminar betreibt und auch in der Forschung häufig sein „eigenes Süppchen kocht“.

Angenehm aufgefallen ist mir auch die entspanntere Arbeitsatmosphäre. Das hängt sicher einerseits damit zusammen, dass sofort jeder geduzt wird (was keineswegs mit einem Respektsverlust gegenüber den älteren Kollegen einhergehen muss). Andererseits habe ich den Eindruck gewonnen, dass hier sowohl Titel als auch die eigene Arbeitsleistung nicht in dem Maße vor sich hergetragen werden, wie ich dies aus Deutschland kenne. Jeder erfüllt seine Aufgaben und verfolgt seine Projekte, aber niemand sieht die Notwendigkeit, ständig auf die eigenen Leistungen hinzuweisen.

Zu den Bedingungen in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek in Uppsala kann ich leider noch keine Auskunft geben, da ich mit der Bearbeitung der Predigthandschriften erst im Herbst beginnen werde.

Abschließend kann ich nur sagen, dass ich mich hier sowohl wissenschaftlich als auch privat in sehr kurzer Zeit gut eingelebt habe und wohl fühle.